

blieb alles im Kopf, er behauptete, es gebe keinerlei Anhaltspunkte für eine Mutterbindung, schliesslich habe er sich längst frei gemacht etc. Es ging ihm sichtlich schlecht und schlechter. Er mühte sich ab, kratzte die letzten Reste von Energie zusammen, um doch noch etwas komponieren zu können; seine Verdauung funktionierte kaum mehr, er nahm zusehends ab. Nun griff die Beunruhigung auch auf mich über: ich konnte sehen, wie er litt, er gab sich ohne Zweifel grosse Mühe, analytisch weiterzukommen, das Material lag vor, war auch soweit klar — nur eben, es ging nicht weiter. Es kam eine Stunde, die sozusagen völlig in Schweigen verlief. In der darauffolgenden Sitzung schwieg er zunächst wieder eine Weile, dann: Es sei alles fad, nichtssagend, schwunglos. Es gehe ihm wieder miserabel. Es sei alles bloss Krampf. Das einzige, was er melden könne, sei eine täglich schubweise auftauchende heftige Wut auf mich. Natürlich sei es blöd von ihm gewesen, eine ganze Stunde nichts zu sagen, aber wenn die Wut komme, dann werfe er mir vor, dass mir nichts eingefallen sei. Er sehe dann zwei Möglichkeiten: entweder habe ich ihn aufgegeben, wolle ihm dies aber nicht sagen, oder ich liege im selben Spital wie er und könne ihm deswegen nicht helfen. Er habe das deutliche Gefühl, dass ich ihn auch noch bemitleide, und das mache ihn rasend. Das Ergebnis der letzten zehn Jahre lasse sich zusammenfassen, dass er vor zehn Jahren sich das Leben im Affekt genommen hätte, während er es heute wohlüberlegt tun würde. Dies alles bringt er mit geradezu unheimlicher Sachlichkeit vor, wobei er stets durchblicken lässt, dass sich diese Ueberlegungen nur in seinen schwarzen Stunden aufdrängen und er sonst in einer peinlichen Passivität gefangen bleibt. —

Ich blieb äusserlich ruhig, sagte ihm, ich könne ihm seine Beurteilung der Behandlung und meiner Person natürlich nicht widerlegen und müsse es ihm überlassen, die Konsequenzen zu ziehen. Nach der Stunde setzte ich mich hin und brachte meine Gefühle über den Fall zu Papier:

- „1. Ich bin geneigt, aus einer ärgerlichen Reaktion heraus, ihm seine Vorwürfe ebenso stupid zurückzugeben. Er ist ewig unzufrieden, will zu viel, stapelt hoch. Ich weiss aber genau, wenn er mich fragen würde, was in aller Welt er anders machen sollte, wüsste ich auch nichts.
 2. Ich möchte ihm um jeden Preis helfen, weiss aber, dass gerade diese Einstellung verhängnisvoll ist.
 3. Ich möchte ihn auf eine möglichst anständige Weise, aber möglichst rasch an einen andern Analytiker loswerden, weiss dabei aber genau, dass dies falsch wäre, da wir beide viel zu stark engagiert sind.
 4. Zusammenfassend habe ich das deutliche Gefühl, dass mir die Sache über den Kopf wächst. Ich kann nur hoffen, dass wir beide die Spannung aushalten und es keine Kurzschlussbehandlung auf irgend einer Seite gibt. Zurzeit sicher der weitaus anspruchsvollste und belastendste Casus.“
- Die Lage war also ausgesprochen verfahren. Wir sahen uns beide in un-